

## Prähistorische Familien in der archäologischen Literatur der Schweiz: ein Abbild der ehemaligen Realität?

### [Prehistoric Families in Swiss Archeological Publications: Do they reflect past realities?]

SANDRA PICHLER<sup>1</sup>, THOMAS DOPPLER<sup>1</sup>, BRIGITTE RÖDER<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Universität Basel

#### Zusammenfassung

Die Familie bildet in zahlreichen archäologischen Publikationen die soziale Grundeinheit ur- und frühgeschichtlicher Gesellschaften. Ihre oft stereotype Darstellung durch die Epochen lässt vermuten, dass sie weniger aktiven Reflektions- und Interpretationsprozessen entspringt als vielmehr ein Produkt archäologischer Wissenskonstruktion darstellt. Eine Überprüfung der „archäologischen Familie“ anhand demographischer Grundsätze bestätigt diese Vermutung: die Kinderzahlen in den dargestellten Familien reflektieren die moderne Kernfamilie westlicher Prägung und wären keinesfalls ausreichend, um Bevölkerungswachstum zu produzieren, wie es z.B. für das Neolithikum angenommen wird. Wünschenswert wäre eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Archäologie, Paläodemographie und Sozialgeschichte, um valide Modelle ur- und frühgeschichtlicher Gemeinschaften zu entwerfen.

*Schlüsselwörter: Ur- und Frühgeschichte, Familie, Demographie, Sozialgeschichte, Archäologische Wissenskonstruktion*

#### Summary

In numerous archeological publications, families are depicted as the basic units of former communities. Their stereotypical presentation implies that “archeological families” may be the result of archeological knowledge construction rather than of deliberate interpretations of archeological findings. When tested, these “archaeological families” do not meet basic demographic requirements: the number of children they comprise reflect Western nuclear families and are insufficient to sustain population growth as suggested, for example, for Neolithic times. The paper proposes a close interdisciplinary collaboration of archeologists, paleodemographers and social historians in order to arrive at valid models of prehistoric communities.

*Keywords: Prehistory, family, demography, social history, archeological knowledge construction*

#### Die Familie als Strukturkategorie von Gesellschaften

Die Familie ist, insbesondere in der westlichen Welt, eine zentrale Strukturkategorie von Gesellschaften und bildet hier, nach dem Individuum, die nächste grundlegende Einheit sozialer Gruppen (für die Definition soziologischer Termini im Text vgl. Hillmann 2007). In unserem kulturellen Kontext repräsentiert die Kernfamilie, bestehend aus einem Elternpaar und den gemeinsamen Kindern, noch immer die kulturelle Norm, obgleich diese Vorstellung in Teilen bereits von der aktuellen Wirklichkeit überholt ist: Die wachsende Zahl von alleinerziehenden Eltern und Patchwork-

familien erfordert, auch von staatlicher Seite, wenn nicht eine grundlegende Revision dann doch zumindest eine Ausweitung tradierter Definitionen und Klassifikationen von „Familie“ (Goody 2002; Hettlage 1998).

Zwar ist wohlbekannt, dass in anderen Gesellschaftsformen noch andere Formen von Familie existieren, die man in der ethnologischen Literatur geschildert findet oder durch Fernreisen z.T. aus eigener Anschauung kennt, doch noch immer ist die Vorstellung von „Familie“ als Kernfamilie fest in unserem kulturellen Rüstzeug verankert. Die vorliegende Arbeit will, primär am Beispiel von archäologischen Publikationen zum Schweizer Neolithikum, überprüfen,

in welchem Masse unsere aktuellen Vorstellungen von „Familie“ auch unser Bild von Familien in der Urgeschichte prägen. Weiterhin wird untersucht, ob diese „archäologischen Familien“ der ehemaligen Wirklichkeit entsprochen haben können, indem sie z.B. demographischen Grundsätzen genügen.

### Die „Familie“ in der archäologischen Literatur

Der Begriff der Familie geht zurück auf das lat. *familia*, die Hausgemeinschaft, zu der auch die *famuli*, die Diener oder Sklaven gehören. In der archäologischen Fachliteratur werden die Begriffe Familie, Haushalt, häusliche Gemeinschaft oder auch Wohnverband oft synonym verwendet, ohne klar gegeneinander abgegrenzt zu werden; dies gilt nicht nur für die Archäologie, sondern zum Teil auch für die historischen Wissenschaften wie z.B. die Historische Demographie (Ehmer 2004; Etter 1990; Laslett 1972; Müller-Beck 1990; Reinhard 2004).

Die Familie stand nie im Mittelpunkt prähistorischer Forschung, wohl weil das Wissen um sie als selbstverständlich vorausgesetzt wird (Röder *im Druck*). Erst im Verlauf der letzten Jahre und im Rahmen der archäologischen Geschlechterforschung wird sie gelegentlich thematisiert, indem z.B. Diskussionen zur Organisation von Haushalten, zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung oder zur Sichtbarkeit von Frauen oder Kindern in der archäologischen Überlieferung aufgegriffen werden (Alt und Röder 2009; Donald and Hurcombe 2000; Engelstad 1991; Fries *et al.* 2007; Owen 2005; Röder 2004). Trotz dieser Marginalität des Themas in der Ur- und Frühgeschichte ist die Familie als soziale Einheit in vielen Publikationen latent präsent. Die oft stereotypen Darstellungen in der archäologischen Fachliteratur wecken den Verdacht, die „archäologische Familie“ repräsentiere eher ein Konstrukt der Forschung als dass sie das Resultat konkreter Untersuchungen sei. Wie ist diese „archäologische Familie“ nun definiert? Wie gross ist sie und wer sind ihre Mitglieder? Wird sie klischeehaft in allen Epochen gleich dargestellt, oder gibt es diachrone Unterschiede zwischen den „archäologischen Familien“ des Neolithikums und späterer Epochen? Auf diese Fragen soll im Folgenden eingegangen werden.

### Charakteristika der „archäologischen Familie“

In der archäologischen Literatur wird mit dem Begriff der „Familie“ zumeist (und oft implizit) eine

erweiterte Familie bezeichnet, d.h. eine um verwandte Individuen erweiterte Kernfamilie, die in der Regel 5 Personen umfasst: Das monogame Elternpaar und seine Kinder werden ergänzt durch unverheiratete oder verwitwete, gelegentlich auch durch verwaiste Verwandte. Die erweiterte Kernfamilie ist in der Regel die einzige in der archäologischen Fachliteratur dargestellte Familienform, ohne dass mögliche Alternativen zu diesem Familien- und Gesellschaftsmodell berücksichtigt würden. Damit wird auch deutlich, dass die „archäologische Familie“ (und somit die prähistorische Gesellschaft) über biologische Verwandtschaft konstituiert ist. Die Familien stellen stabile und auf Dauer ausgerichtete Gemeinschaften dar, in deren Zentrum das Elternpaar steht als „technisch-ökonomische Einheit“ (Gallay 1995, p 276). Als Aufgaben der Familie werden genannt die Produktion, die Nutzung der Arbeitskraft, die Aufzucht der Kinder sowie die Tradierung der (materiellen) Kultur (exemplarisch seien genannt Gallay 1995, p 275ff.; Hafner 1992, p. 66; Hasenfratz und Gross-Klee 1995, p 228f.; Vogt 1969, p 170; Winiger 1981, p 12, 1998, p 89).

Die Altersstruktur der „archäologischen Familie“ entspricht im wesentlichen der eingefrorenen Momentaufnahme einer drei Generationen umfassenden Stammfamilie: Das Elternpaar ist im besten Arbeits- und Reproduktionsalter, unverheiratete Verwandte der Eltern sind erwachsen, die Kinder noch nicht, verwitwete Grosseltern sind im Greisenalter; nur gelegentlich werden Haushalts- bzw. Familien-Zyklen diskutiert. So etwa bei Müller-Beck (1990), der Fragen von Haushaltsgrössen bzw. deren Gründung oder Aufgabe beim Tod eines Ehepartners oder der Volljährigkeit der Kinder erörtert, oder bei Hafner (1992), der den Versuch unternimmt, Haus- und Familiengrössen im Hinblick auf Haushaltszyklen zu korrelieren.

Die Altersstruktur der „archäologischen Familie“ ist mitbestimmend für die Familiengrösse, die in der Regel mit drei Erwachsenen und zwei Kindern angegeben wird (Hasenfratz und Gross-Klee 1995; Seifert 2007; Stöckli 1990), seltener einmal mit sieben bis acht Personen, d.h. drei Erwachsenen und vier oder fünf Kindern bzw. Jugendlichen (Bossart *et al.* 2006; Vogt 1969). Diese Vorstellungen über die Familiengrössen finden sich weitgehend unabhängig von der untersuchten Epoche vom Neolithikum bis in die Römerzeit, wobei die grösseren Familienverbände tendenziell eher in den jüngeren Epochen bis ins Mittelalter verortet werden.

### Die „archäologische Familie“ – ein Abbild der ehemaligen Realität?

Worauf gründen sich nun diese wiederkehrenden Familiengrößen – können sie der ehemaligen Wirklichkeit entsprochen haben? Oder sind sie lediglich Projektionen heutiger Vorstellungen und Normen, wie dies schon für andere Bereiche der Sozialgeschichte ehemaliger Bevölkerungen belegt ist (Fries *et al.* 2007; Röder 2007a, *im Druck*)? Die Gegenüberstellung der am häufigsten genannten, fünf Personen umfassenden „archäologischen Familie“ mit Zahlen aus der Historischen Demographie für die Struktur bäuerlicher Haushalte in Mitteleuropa im Verlauf der letzten 500 Jahre zeigt eine weitgehende Übereinstimmung der Daten: auch dort schwanken die Haushaltsgrößen überwiegend zwischen vier und sieben Personen, wobei in den sechs- oder sieben-Personen-Haushalten regelmässig Gesinde belegt ist (vgl. etwa Eggen und Rupp 2007; Laslett 1972; Pfister 2004). Lässt sich aus dieser Übereinstimmung nun schlüssig folgern, dass die „archäologische Familie“ ein Abbild der ehemaligen Realität darstellt? Um dies beurteilen zu können, sollen einige grundsätzliche, allgemeingültige demographische Überlegungen angestellt werden.

Ausgangspunkt für die Überlegungen sind Stammfamilien, wie sie in der archäologischen Literatur regelmässig postuliert werden. Zwar liegen bislang noch keine gesicherten Erkenntnisse über Familienformen in der Urgeschichte vor, doch soll dieses Vorgehen eine Vergleichbarkeit der Zahlen gewährleisten. Andere Familienformen wären jeweils separat zu diskutieren. Kinder, die perinatal bzw. im Verlauf des ersten Lebensjahres sterben, werden nicht in die Erwägungen einbezogen, da sie durch ihren frühen Tod in der Familie nicht über einen längeren Zeitraum präsent sind und sich damit schwerlich in den archäologischen „Momentaufnahmen“ niederschlagen. Dies sind die Voraussetzungen, die im Folgenden in die Berechnung der *Mindestgrößen* prähistorischer Familien einfließen.

Lässt man kurzfristige Schwankungen der Bevölkerungszahlen durch Kriege, Missernten und Seuchen einerseits sowie z.B. durch Landnahmen andererseits ausser Acht, so lässt sich für die gesamte Geschichte der Menschheit bis ins 20. Jh. nur ein geringes Bevölkerungswachstum mit Verdoppelungsraten nach ungefähr 80 Generationen rekonstruieren (Ammermann *et al.* 1976; Gallant 1990; Kremer 1993; www.census.gov). Speziell für das Neolithikum werden allerdings erhebliche Wachstums- und damit hohe absolute Fruchtbarkeitsraten postuliert (Bocquet-Appel und Bar-Yosef 2008). Anstelle von zwei bis drei

Kindern, die während der Perioden geringeren Bevölkerungswachstums gleichzeitig in einem Haushalt lebten (Conze 1976; Eggen und Rupp 2007), müssen es im Neolithikum, auch in Anbetracht der hohen Kindersterblichkeit, beinahe doppelt so viele Kinder gewesen sein (Bocquet-Appel und Bar-Yosef 2008; Larsen 2006; www.who.int). Die zwei Kinder der „neolithischen Familie“ wären noch nicht einmal ausreichend für eine Reproduktion der ehemals lebenden Bevölkerung (www.who.int). Unter der Voraussetzung einer unveränderlich monogamen Eheform während der gesamten Urgeschichte (was eine weitere bislang unbewiesene Prämisse darstellt) sollten die Stammfamilien des Neolithikums in den „Momentaufnahmen“ der archäologischen Literatur in der Regel also nicht nur fünf, sondern eher sieben oder acht Personen umfassen. Dies bedeutet, dass die Kinderzahlen, die in der archäologischen Fachliteratur für das Neolithikum postuliert werden, mindestens zu verdoppeln sind. Für spätere Epochen mit geringerem Bevölkerungswachstum wären dagegen die Familien mit fünf gleichzeitig lebenden Mitgliedern eher realistisch als für das Neolithikum.

Die aufgrund demographischer Erwägungen anzunehmenden Familiengrößen für bestimmte Epochen der Prähistorie wären somit genau entgegengesetzt zu den in der Literatur dargestellten Verhältnissen: Dort finden sich für das Neolithikum mit seiner postulierten deutlichen Zunahme der Bevölkerung weniger Kinder pro Familie als für die nachfolgenden Epochen von der Bronzezeit bis ins Mittelalter, für die ein geringeres Bevölkerungswachstum anzunehmen ist.

Mit dieser Feststellung schwindet der zunächst gewonnene Eindruck, die in der zitierten archäologischen Literatur angetroffenen Familiengrößen für verschiedene urgeschichtliche Epochen seien an demographischen Grundsätzen orientiert. Vielmehr scheint es sich bei den in der archäologischen Fachliteratur auf Text- und Bildebene dargestellten Verhältnissen (Fries *et al.* 2007; Röder 2004, 2007a, 2007b, *im Druck*), um Projektionen aktueller sozialer Wirklichkeiten zu handeln: Die geringe Kinderzahl entspricht dem Bild der modernen Kleinfamilie, die Aufnahme sozial schwacher biologischer Verwandter wie Waisen und Witwen reflektiert das Ideal vom Zusammenhalt und der sozialen Sicherheit im Familienverband. Dass dies ein Ideal darstellt und in den seltensten Fällen der sozialen Wirklichkeit entspricht, wurde bereits eingangs dargestellt (s.o.; vgl. Gomilshak 1985; Hettlage 1998; Reinhard 2004). Somit handelt es sich bei den Familien in der archäologischen Literatur der Schweiz keineswegs um

Abbilder der ehemaligen Realität, sondern sie können als weiteres Beispiel dafür dienen, dass in Interpretationen ur- und frühgeschichtlicher Befunde regelmässig unreflektierte Vorstellungen aus dem modernen Lebensalltag einfließen.

An dieser Stelle sei jedoch darauf hingewiesen, dass die postulierten und hier dargestellten Familienmodelle ausschliesslich von ArchäologInnen stammen, deren Erwägungen weniger von demographischen Grundsätzen als von Überlegungen zu Haus- und Siedlungsgrössen sowie wirtschaftsarchäologischen Kalkulationen bestimmt sind. Ein in enger Zusammenarbeit mit der Archäologie erarbeiteter spezifisch demographischer Input von Seiten der Anthropologie ist ein schon lange bestehendes Desiderat. Vor dem geschilderten Hintergrund scheint eine Rekonstruktion sozialer Gegebenheiten in prähistorischen Gemeinschaften allein in enger interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Archäologie, Paläodemographie und Sozialgeschichte lösbar und würde eine wesentliche Bereicherung für alle beteiligten Disziplinen darstellen.

### Danksagung

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Projektes „*Neue Grundlagen für sozialgeschichtliche Forschungen in der Prähistorischen Archäologie*“, das vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert wird.

### Literatur

- Alt K, Röder B 2009. *Das biologische Geschlecht ist nur die halbe Wahrheit. Der steinige Weg zu einer anthropologischen Geschlechterforschung*. In: Rambuscheck U (ed). *Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung*. Bericht der 3. Sitzung der AG Geschlechterforschung auf der 78. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. in Schleswig 2007. Frauen – Forschung – Archäologie 8. Waxmann. Münster, 85–129.
- Ammerman AJ, Cavalli-Sforza LL, Wagoner DK 1976. *Toward the estimation of population growth in Old World prehistory*. In: Zubrow EB (ed). *Demographic Anthropology*. University of New Mexico Press. Albuquerque, 27–61.
- Bocquet-Appel JP, Bar-Yosef O 2008. *The Neolithic Demographic Transition and its Consequences*. Springer. Amsterdam.
- Bossart J, Koch P, Lawrence A et al. 2006. *Zur Einwohnerzahl von Augusta Raurica*. Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 27: 67–108.
- Conze W 1976. *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Klett. Stuttgart.
- Donald M, Hurcombe L 2000. *Representations of gender from prehistory to the present*. Macmillan. London.
- Eggen B, Rupp M 2007. *Kinderreichtum – Eine Ausnahme in der neueren Geschichte?* Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 3: 6–14.
- Ehmer J 2004. *Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie 1800–2000*. Oldenbourg. München.
- Engelstad E 1991. *Gender and the use of household space: An ethnoarchaeological approach*. In: Grøn O, Engelstad E, Lindblom I (eds). *Social space. Human spatial behaviour in dwellings and settlements*. University Press. Odense, 49–54.
- Etter HF 1990. *Anthropologischer Beitrag zur Entwicklung der Bevölkerung*. In: Schweizer Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (ed). *Gesellschaft und Bevölkerung*. SGUF. Basel, 121–31.
- Fries JE, Rambuscheck U, Schulte-Dornberg G 2007. *Science oder Fiction? Geschlechterrollen in archäologischen Lebensbildern*. Bericht der 2. Sitzung der AG Geschlechterforschung während des 5. Deutschen Archäologen-Kongresses in Frankfurt (Oder) 2005. Frauen – Forschung – Archäologie 7. Waxmann. Münster.
- Gallant R 1990. *The Peopling of the Planet Earth*. Macmillan. New York.
- Gallay A 1995. *Vorschlag für ein Modell der neolithischen Gesellschaften*. In: Stöckli WE, Niffeler U, Gross-Klee E (eds). *Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Band 2: Neolithikum*. SGUF. Basel, 275–288.
- Gestrich A, Krause J, Mitterauer M 2003. *Geschichte der Familie*. Kröner. Stuttgart.
- Gomilschak M 1985. *Die Entstehung moderner Gesellschaften und die Transformation nationaler Charaktere. Ein Vergleich am Beispiel der Familienstrukturen in Großbritannien, Deutschland, Italien und Österreich*. Diplomarbeit. Graz.
- Goody J 2002. *Geschichte der Familie*. Beck. München.
- Hafner A 1992. *Latrigen VI-Riedstation. Siedlungsplan und Baugeschichte eines neolithischen Dorfes*. Staatlicher Lehrmittelverlag. Bern.
- Hasenfratz A, Gross-Klee E 1995. *Siedlungswesen und Hausbau*. In: Stöckli WE, Niffeler U, Gross-Klee E (eds). *Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 2: Neolithikum*. SGUF. Basel, 195–229.
- Hettlage R 1998. *Familienreport – Eine Lebensform im Umbruch*. Beck. München.
- Hillmann K 2007. *Wörterbuch der Soziologie*. Kröner. Stuttgart.

- Imhof AE 1976. *Ländliche Familienstrukturen an einem hessischen Beispiel: Heuchelheim 1690–1900*. In: Conze W (ed). *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Klett. Stuttgart, 197–230.
- Kremer M 1993. *Population Growth and Technological Change: One Million B.C. to 1990*. *The Quarterly Journal of Economics* 108: 681–716.
- Larsen SC 2006. *The Agricultural Revolution as Environmental Catastrophe: Implications for Health and Lifestyle in the Holocene*. *Quaternary International* 150: 12–20.
- Laslett P 1972. *Introduction: the history of the family*. In: Laslett P, Wall R (eds). *Household and family in past time*. University Press. Cambridge, 1–81.
- Müller-Beck H 1990. *Zur Ökologie, Ökonomie und Demographie des Cortailod-Dorfes Seeberg, Burgäschisee-Süd, Kt. Bern*. In: Schibler JSJ, Spychert H (eds). *Festschrift für Hans R. Stampfli*. Helbing und Lichtenhahn. Basel, 153–161.
- Owen L 2005. *Distorting the Past. Gender and the Division of Labor in the European Upper Paleolithic*. Kerns. Tübingen.
- Pfister C 2004. *Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie 1500–1800*. Oldenbourg. München.
- Reinhard W 2004. *Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie*. Beck. München.
- Röder B 2004. *Frauen, Kinder und andere Minderheiten. Geschlecht und Alter auf archäologischen Lebensbildern*. *Ethnologisch-Archäologische Zeitschrift* 46: 507–520.
- Röder B 2007a. *Archäologie: die Vergewisserung über die Anfänge*. In: Karl R, Leskovar J (eds). *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie*. Tagungsbeiträge der 2. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 19. Oberösterreichisches Landesmuseum. Linz, 41–55.
- Röder B 2007b. *Jäger- und Sammlerinnenlatein*. In: Stöcker M (ed). *Das F-Wort. Feminismus ist sexy*. Helmer. Königstein, 69–81.
- Röder B (im Druck). *Verräterische Idyllen: urgeschichtliche Sozialverhältnisse auf archäologischen Lebensbildern*. Tagungsband „Familie – Verwandtschaft – Sozialstrukturen“. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Neolithikum im Rahmen des 6. deutschen Archäologenkongress. Mannheim, 15.–16.5.2008.
- Seifert M 2007. *Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf*. *Helvetia Archaeologica* 38: 68–100.
- Stöckli WE 1990. *Gesellschaft und Bevölkerung in der Steinzeit*. In: Schweizer Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (ed). *Gesellschaft und Bevölkerung*. SGUF. Basel, 93–106.
- Vogt E 1969. *Siedlungswesen*. In: Schweizer Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (ed). *Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. Band 2: Die jüngere Steinzeit*. SGUF. Basel, 157–174.
- Winiger J 1981. *Feldmeilen Vorderfeld. Der Übergang von der Pfyn zur Horgener Kultur*. Huber. Frauenfeld.
- Winiger J 1998. *Chamblandes – Chassey – Cortailod*. In: Winiger J. *Ethnoarchäologische Studien zum Neolithikum Südwesteuropas*. BAR International Series 701. Archaeopress. Oxford, 84–170.
- [www.census.gov/ipc/www/worldhis.html](http://www.census.gov/ipc/www/worldhis.html) (24.05.2010)
- [www.who.int/whosis/en/](http://www.who.int/whosis/en/) (24.05.2010)

**Addresses:**

Sandra Pichler, Thomas Doppler, Brigitte Röder  
 Institut für Prähistorische und  
 Naturwissenschaftliche Archäologie  
 Universität Basel  
 Spalenring 145  
 CH-4055 Basel  
 Switzerland  
 E-mails: [sandra.pichler@unibas.ch](mailto:sandra.pichler@unibas.ch),  
[thomas.doppler@unibas.ch](mailto:thomas.doppler@unibas.ch), [brigitte.roeder@unibas.ch](mailto:brigitte.roeder@unibas.ch)